

„Der Göbe“ im Urteil zweier Weltanschauungen

Die Linke:

Die Rechte:

Felix Kiemkasten: „Der Göbe“

Brunnen-Verlag, Willi Bischoff, Berlin

Wüsste man, was dieser ungeduldig an Zeitproblemen herumknabbernde Romanschriftsteller beabsichtigt, es wäre schön. Er gibt sich das Ansehen eines klugen, die Menschen genau kennenden Mannes, er beschreibt die Details des bürgerlichen Lebens mit einer verführerischen Perle und Bombardierungslust. Aber er gibt sich für alles nur ein Ansehen. In Wirklichkeit ist er ein affischer Nachahmer, ein begabter Fiktiver und Volterer, ein leicht zu durchschauender Blender, von dem nur gesagt werden kann, daß er bisher höchstens von der Reife des gewandten Schablonierers ist.

So ahmt er nach, so typisiert er, was schon längst tendenziös, doch niemals nach einer greifbaren Lebenswirklichkeit typisiert wurde. Die Zerreißung und seelische Unterminderung eines gesunden jungen Mannes durch die verrottete Gesellschaft soll beschrieben werden. Wie aber besorgt das der Romanschriftsteller? Der junge Mann will wirken, schreiben, Gedanken und Gesinnung schaffen, seine Mitbürger als ein kräftiger Aufklärer erbauen und das ganze Land, soweit es geistige und moralische Erlösung braucht, in die entgiftete Zukunft hinüberführen.

Also wird zunächst der Zumpf mit allen seinen Bewohnern geschildert, der ästhetische Schmod und Schurke, für den Zeitungsinserat und Weltanschauung eine heilige Einigkeit bilden, der diabetische Verleger, an dessen Tisch sich die Drogen mästeln. Der Verleger ist ein Großverdiener aus der Jobber-Familie. Der Magen- und Darmspezialist gönnt ihm nur einen Zwieback oder leichten Tee, und der Ehrgeiz des Ausgehungerten kennt keinen nobleren Sport als die defizienten Proben. Jedermittelinge und Kulturmesallinen derartig aufzuweichen, daß sie in den Dienst des verfaulten Mannes treten. Und alles dies Paß bringt den braunen Schwärmer des Romans an den Rand der erwachten und des Grabes. Zum Glück gewist er, Hand an. Nun hat der Volksstamm seiner Kleinwunden, und er wird sein deutsches Volk beginnen.

Auch die Energie, mit der unser Romanschriftsteller gegen alle Gesellschaftsordnung auftrumpft, täuscht nicht über die Tatsache, daß der soziale Kritiker gar nichts von dem weiß, was er verdammmt und deswegen ändern möchte. Er übernimmt alles aus zweiter Hand, die Charaktere, die er zusammenwirft, die guten und auch die bösen. Und weil er eine gewisse Flüssigkeit des Stiles, ja sogar eine fesselnde Bildlichkeit erwarb, konnte er geradezu gemeingefährlich werden. Im Grunde jedoch ist er ein plöckernder Philister. Auf jeder Seite wird entdeckt, daß er sich spiegeln will in dem herrlichen Gesinnungskämpfer, der alle Schwierigkeiten überwindet und hoffen darf, ein Reformator zu werden. Das ist aber alles nur ein Aufblähen, ein selbstgefälliges Mastieren der Unfähigkeit, an die wahren Schäden und Wunden unserer deutschen Krise erkennend zu gelangen. Mühsames Bemühen, und die vorläufig allem vorhandenen Familienblottuntunkte zieren den Romanschriftsteller Felix Kiemkasten. **Max Hochdorf.**

Der Göbe.

Roman von Felix Kiemkasten. Brunnen-Verlag Willi Bischoff, Berlin.

Durch zwei Romane ist Felix Kiemkasten bekannt geworden: durch den nun schon im 50. Tausend vorliegenden „Bonzen“, der ein starker Erbling von tiefem Ernst und überlegener Gestaltungskraft war, und den lustig zu lesenden „Genossen“, der hinter dem „Bonzen“ allerdings zurückblieb. Jetzt liegt ein neuer Roman von Kiemkasten vor: „Der Göbe“, ein großes Buch, das an straffem Aufbau, an dichterischer Gestaltung und verständnisvollem Einfühlen weit über dem „Genossen“, ja weit über dem „Bonzen“ steht, und dem man deshalb trotz der heutigen Wirtschaftslage einen dem „Bonzen“ ähnlichen Erfolg voraussetzen möchte, wenn Bücher nicht ihre Schicksale hätten. Trotzdem darf man es wagen, diesem prächtigen Buche, das in den tiefsten Schichten menschlichen Denkens und Erlebens, menschlicher Not und Pein schürft, einen nicht unbeträchtlichen Absatz vorauszusagen.

Wieder ist es ein politisches Buch, wieder deckt Kiemkasten die Gefahren, die „Erfolge“ des falschen Göben Demokratie auf, der das Verantwortungsgefühl auslöscht, den Menschen in die Masse stellt, die Glauben und Pflicht nicht kennt. Zweifel und Verneinen, erst tastender, dann begeisterter Versuch am falschen Orte mit kläglichem Zusammenbruch und danach das Wiederfinden in dem alten Glauben an Heimat, Volk und Gott, — Zweifel, Irrgang und Umkehr eines Menschen, das ist der Inhalt dieses padenden Buches. Da hoßt in Berlin, langsam verludernd, der Dr. Hallbau, aus der bodenständigen Kleinstadt verpflanzt in die Weltstadt Berlin. Das Erleben der Kriegs- und Nachkriegszeit hat ihn unsicher gemacht, und suchend und zweifelnd lebt er inmitten von Menschen, die im Kommunismus, im Nationalsozialismus, in der guten alten Zeit das Heil der Menschheit erblicken. Da wird in Worten gekämpft um Ziele und Hochziele, um Vernunft und Unsinn, plagen die Geister aufeinander in scharfen Zweikämpfen des Wortes. Die ganze Kammert der Linken wird geplündert und gegen rechts ins Feld geführt, bis der deutsche Vär Hallbau erliegt und sich der neuen Zeit, der vielgepriesenen Demokratie in die Arme wirft. Und da er als Deutscher eine Sache ganz macht, so setzt er sich mit dem Herzen dafür ein: als Zeitungsmann sieht er für die neue Zeit, für die Demokratie, für Völkerverständigung, für die Neugeburt des Volkes, der Menschheit. Und muß dann erkennen, daß das, was ihm Herzenssache geworden ist, andern nur Geschäft ist, daß Zeitungen für die Menschen, denen er sich verschrieb, eine Ware sind, die ihren Käufer finden muß. Jäh öffnet sich ihm der Blick: wo er Volk wähnt, sieht er eine Interessengemeinschaft der Staatsbürger, er sieht nur Talmi, Firnis, Firtelanz, Verderbtheit. Aus dem Irrgang rettet ihn die Heimat, in der er die Menschen und ihren Wert erkennt, die zu ihm mit tausend Zungen spricht, die ihn mit stürmender Gewalt aus der wurzellosen Großstadt herausreißt und wieder hineinstellt in die Bodenständigkeit des Landes, in den Glauben an Deutschland, in den Kampf um wahrhaften neuen Aufstieg.

Eine überaus feine, niemals gehässige Auseinandersetzung mit dem Wasserkopf Berlin und seinem Volksgemisch, seinen Gedanken, Geschäften, seiner Oberflächlichkeit und Verderbtheit. — das ist dieses Buch. Hier steht die wahre Kultur auf gegen die törichte Zivilisation, der Mensch gegen das Individuum, der staatserbaltende Volksteil gegen das Geschmeiß, dessen Sprache und Gebaren und Gesittung zwar „vornehmer“ sind als die hiederherzige Offenheit des „Provinzlers“, der „Rindvieh“ sagt, wenn er Rindvieh meint. Das Herz tut sich auf, wenn man diese prachtvollen, mit beiden Beinen auf dem Heimatboden stehenden Kleinstädter reden hört, denen Glauben und Gewissen Leitstern des Lebens sind, und tief ist das Erkennen, daß das wahre Deutschland heute nicht in den großen Städten und am allerwenigsten in Berlin ist, denn „die großen Städte sind nicht Heimat, sie sind nur Wohnorte“. Mit diesem treffenden Wort umreißt Kiemkasten die deutsche Frage und die deutsche Not: daß für die Welt Deutschland nur in den Wohnorte und nicht da ist, wo es nur sein kann: wo Heimat ist.

Otto Küster.

8 Uhr Abendblatt, Berlin

Hamburger Nachrichten, Hamburg

Im 6.—10. Tausend erschien soeben:

Felix Kiemkasten, Der Göbe, Roman

(Z)

Broschiert RM 4.—, Leinen RM 6.—

Brunnen-Verlag / Willi Bischoff / Berlin SW 68